

Liebster wahnsinnig vor Schmerz (64). Wahnsinn befällt das Mädchen, um dessen Liebe sich zwei Männer getötet haben (66). Ähnlich 65, 67, 94, 243. In Ballade 70 heißt es:

Nae moan was made for this young Knight, But a' was for sweet Maisry bright,
In bower where he was slain, In fields where she ran brain.

Dieses berechtigte Mitleid mit dem Überlebenden ist in dieser typischen Formel öfters zu finden (213, 262)).

Als in der weiter oben besprochenen Ballade 79 (*The Wife of Usher's Well*) die drei Söhne die Mutter beim Hahnenschrei verlassen müssen, da fürchtet der eine „she 'll gae mad or it be day“. Der Wahnsinn entspricht der dunklen Seelenstimmung vieler Balladen, die ihren Grund wiederum wohl in dem nebligen, düsteren, von Stürmen heimgesuchten Klima der britischen Inseln hat. Percy sagt darüber (*Relics* II. 287): It is worth attention, that the English have more songs and ballads on the subject of madness, than any of their neighbours.

Übermächtiger Schmerz oder Jähzorn veranlaßt häufig eine unüberlegte Tat, der schnell bittere Reue folgt. Lord Thomas schlägt der Braut, die seiner alten Liebsten das Messer ins Herz stieß, das Haupt ab und schleudert es gegen die Wand. Dann aber setzt er den Knäuel des Schwertes gegen den Boden, richtet die Spitze gegen sein Herz und tötet sich (73). Den Feuertod verspricht der Ritter in 65 den Feinden, die seine Liebste verbrannten. In den letzten Flammenstoß will er selbst springen, um im Tode mit ihr vereint zu sein. Die Reue nach der Tat treibt das grausame Mädchen, das durch seine Kälte den Tod des Liebenden verschuldete, nun selbst in den Tod (84), läßt dem Ritter in 88, der aus Irrtum seine Liebste tötete, keine Möglichkeit mehr zu leben. So ersticht sich auch der Ritter Blaubart, der zwei seiner Schwestern tötete, und das Mädchen, das den Liebsten dem Feind und damit dem Tod preisgab, raust sein Haar, verflucht seine Tat and is bodily born away to be seen no more (213). Als ein frommer Christ, der bedacht ist, seine Sünden zu büßen, erweist sich in 80 der Ritter, der wegen der blutigen Rache, die er an seinem untreuen Weibe und ihrem Buhlen genommen hat, dem treuen Bagen all sein Gut vermachte und dann ins heilige Land zieht.

Fern von den Menschen, im stillen Wald will der Ritter den Tod seiner Liebsten beklagen; hier in der Einsamkeit wird sein Herz brechen, wie das zu Tode getroffene Wild sich in scheuer Angst in das tiefste Dickicht rettet, in dem kein Mensch seine letzte Stunde stört. (Vgl. Böckel: *Psychologie* 278.)

5.

Übermäßiger Schmerz stört die Ruhe der Toten.¹⁾ Dieser weitverbreitete Glaube findet sich auch in den Balladen. Ein Mädchen weint um den Tod des Liebsten:

She ran distraught, she wept, she sicht, She wept the starns adoun frae the lift,
She wept the sma birds frae the tree, She wept the fish out o the sea. 49.

Die Gewalt dieses Schmerzes, der Macht über die Natur gewinnt, weckt den Toten auf. Da bittet er sie mit Klagen aufzuhören, and it will gie peace to me.

¹⁾ Literatur bei Child II. 235.

Wundervoll ist der Eingang zu 78 (The Unquiet Grave);

Cold blows the wind over my true love, I never, never had but one sweet heart,
Cold blows the drops of rain; In the green wood he was slain.

Die ganze Trostlosigkeit einer zerstörten Liebe spiegelt sich in diesen Versen. Das Mädchen will am Grabe sitzen und weinen „a twelvemonth and a day“. Nach dieser Frist erhebt sich der Tote und fragt nach ihrem Begehre. „Nur einen Kuß von Deinen lilienbleichen kalten Lippen, dann geh' wieder hinein in Dein Grab.“ Aber der Tote warnt vor einer Berührung mit ihm: „Küßt Du mich, so mußt Du sterben. Drum sei zufrieden, bescheide Dich bis Gott Dich heimruft.“

Das Motiv von dem Totenhemd ¹⁾, das durch die Tränen des Trauernden naß wird und deswegen den Toten nicht schlafen läßt, ist angedeutet in Ballade 79, die folgendermaßen ausklingt:

Green grass grows at our head, dear mother, The tears that you shed for us three babes
Green moss grows at our feet; Won't wet our winding sheets.

Child dürfte Recht haben, wenn er der Ansicht Ausdruck gibt, daß die letzte Zeile verstümmelt ist und wohl lauten müßte: „They wet our winding sheets.“ Dann ist es also auch in dieser Ballade der übermäßige Schmerz der Überlebenden, der die Toten aus ihrer Ruhe aufgestört hat.

Das Motiv ist uns in Deutschland besonders durch das Märchen vom Tränenkrüglein (Grimm) bekannt, das auch in Liedform erhalten ist (Erk-Böhme: Liederhort I. 604) und durch das Lied vom Borwirt (ebenda I. 602; vgl. Böckel: Handbuch 155). Als ein Mann des Nachts über den Kirchhof reitet, weckt das Stampfen seines Rosses den Borwirt, d. h. den ersten Mann seiner Frau. Der Tote bittet ihn, er möge leise reiten und der Frau sagen, daß sie ihm ein neues Hemd bringe, denn das alte sei ganz durchnäßt von ihren Tränen.

In einem schwedischen Lied (Warrens: 245, Tälvj: Charakteristik 314) weint Klein-Christel den toten Bräutigam aus dem Grabe. Er kommt zu ihr und begehrt Einlaß. Sie öffnet die Tür, wäscht ihm die Füße mit klarstem Wein und setzt ihn auf den Schrein von rotem Golde. Als die Hähne krähen, folgt sie ihm nach. Jäh verschwindet er auf dem Friedhof. Klagend steht sie an seinem Grabe: da tönt aus der Tiefe die Stimme des Toten:

Mit jedem Seufzer, den Du getan, Und jedes Mal, daß Du vergnügt
Füllt sich mein Sarg mit Blute an. Mein Sarg mir voll von Rosen liegt.

In dem norwegischen Lied von Herrn Aage und Klein Else zwingen die Tränen der Braut den toten Bräutigam, den Sarg auf den Rücken zu nehmen und die Trauernde zu besuchen. (Liljencron: Leben im Volkslied LXXVI.) Vgl. auch Scheffler II. 205, Böckel: Psychologie 298f. und Volkslieder 155. Child II. 235 und IX. 59. Tälvj: Charakteristik 141. Wenzig: 137 (Russisch). Nach wendischem Glauben stört das nicht ununterbrochen genähte Hemd die Ruhe des Toten (Haupt und Schmalzer I. 92 und 331). Ein Mädchen, das allzusehr um den toten Liebsten klagt, wird zur Strafe in einen Baum verwandelt. (ebenda I. 90).

Jedoch ist es nicht nur der übermäßige Schmerz der Überlebenden, der den Schlaf der Toten beeinträchtigt. Weitverbreitet ist der Glaube, daß auch die Toten nicht Ruhe finden können, die in der Welt noch etwas gut zu machen haben. In der bekannten Ballade 77 (Sweet William's Ghost) kommt der tote Liebende wieder, um die gelobte Treue von seiner Braut zurückzufordern. Diese weiß nicht, daß er gestorben ist und bittet ihn, in ihr Gemach zu kommen und sie zu küssen. Er antwortet ihr, daß dann ihre Tage gezählt sein würden. Sie bleibt dabei und fordert weiter, er solle sie zur Kirche führen und mit Ring heiraten. Erst als er ihr erklärt, daß er tot sei, gibt sie ihm die Treupfänder (faith and troth) zurück, und zwar indem sie in symbolischer Handlung über einen Stab leise mit den Fingern

¹⁾ Nach Hazlitt a. a. D. I. 253 glaubte man in Schottland, daß eine Träne, die auf das Sterbehemd fiel, die Ruhe des Toten störe und dem Lebenden verhängnisvoll sei.

streicht (straked her troth on a wand) und ihn dann dem Geist zum Fenster hinausreicht (A) oder einen silbernen Schlüssel drei Mal an ihre Brust legt (B), mit ihrer Hand sanft über seine Brust fährt (to smoothe his breast) oder endlich ihm mit weißem Stab über die Brust streicht (295). Dann folgt sie ihm zum Grabe, stirbt aber daselbst, als sie hören muß, daß darin für sie kein Raum mehr sei¹⁾.

Der Geist ist also Todesbote: andererseits spiegelt sich hierin auch die Sorge, dem Überlebenden die Bahn frei zu machen, damit er durch keine Verpflichtung mehr gebunden sei. Deswegen bitten auch schon die Sterbenden oder zum Tode Verurteilten faith and troth zurück in 72, 73, 168 und 295.

In 265 verhindert der Geist des Toten ein Unrecht.²⁾ Die Gattin will in ihrem Schmerz um den toten Mann die Schiffsbesatzung im Keller verschmachten lassen, weil sie sie für schuldig an seinem Tode hält. Da erscheint sein Geist und befiehlt ihr, die Gefangenen frei zu lassen, da sie für ihn getan haben, was in ihren Kräften stand. Als sie ihn fragt, wann sie sterben werde, erklärt er, das zu beantworten, stände nicht in seiner Macht. Aber, so fügt er tröstend hinzu, er werde ihr Pförtner sein, wenn sie in den Himmel komme.

Ganz im Gegensatz dazu steht Ballade 243. Hier erhält ein Mädchen die sichere Nachricht, daß ihr Verlobter 3 Jahre nach seiner Abfahrt auf dem Meere umgekommen ist. Als sie einen andern geheiratet und 4 Jahre mit ihm in Glück gelebt hat, erscheint plötzlich der Geist des Toten und will sie zur Hochzeit holen. Er entführt sie mit Gewalt, wie in Fassung C gesagt wird, um sie für den Bruch des Gelübdes zu strafen. Die Strafe erscheint gerecht, da

¹⁾ Child IV. 512 zitiert Hazlitt: Early Popular Poetry I. 120: The Child of Bristow's father, who has been charged by his son to come back from purgatory at intervals of a fortnight, asks back his troth three times and gets it after he is ransomed by his son. Vgl. auch Hamlet I. 5: I am thy father's spirit; Doom'd for a certain term to walk the night, And for the day to fast in fires, Till the foul crimes done in my days of nature Are burnt and purged away.

²⁾ Unrecht Gut will der Geist des Toten in einem dänischen Lied (Warrens II. 381) von sich tun, deshalb kehrt er zurück, um einen Acker, den er sich zu Unrecht aneignete, an zwei Waisen zu geben. „Mich drücken der Mädchen Flüche,“ erklärt der Geist des toten Sohnes der Mutter in einem serbischen Lied (Tatvj I. 84), „grämen sie sich, so dringt es auf zum Himmel, seufzen sie, so dröhnt die ganze Erde, weinen sie, so muß es Gott erbarmen.“ Der Verstorbene darf nicht eher in den Himmel, als bis ihm die verziehen haben, denen er im Leben wehe tat. (Böckel: Handbuch 111.) Auch in einem wendischen Lied (Haupt und Schmalzer I. 88) bittet der Liebende am Grabe seines Mädchens die Treupfänder zurück. Nur das silberne Ringlein kann sie ihm nicht geben, da sie Erde auf den Augen und einen schweren Stein auf dem Herzen hat. In französischen Liedern und Märchen erscheinen die Geister der Abgeschiedenen zu ähnlichen Zwecken. Scheffler II. 204.

Besonders bekannt ist das Motiv von der bösen Stiefmutter, die ihre Stiefkinder schlecht behandelt. Das läßt der noch im Tode sorgenden Mutter im Grabe keine Ruhe (Warrens: II. 176, 201; Erk-Böhme: Liederhort I. 608). Die Klagen ihrer Kinder wecken sie auf, sie geht zu Jesu und erbittet sich Urlaub (Warrens II. 185). Sie erscheint der Stiefmutter warnend und mahnend, die denn auch Besserung verspricht (Warrens I. 224, Neus: Esthnische B. L. 141), oder sie tröstet ihre Kinder (Haupt und Schmalzer II. 91, I. 155), ja, sie gibt ihnen an ihrer Brust zu trinken (Warrens IV. 229). Vgl. Böckel: Volkslieder LXXVIII. und Psychologie 294.

Andererseits finden auch die Toten ihre Ruhe nicht, an denen Lebende noch etwas gut zu machen haben. Nach einem schwedischen Lied (Warrens 137) kann der Tote nicht zur Ruhe kommen, bevor er im Grabe der Liebsten beigelegt ist. Graf Friedrich in einem deutschen Lied (Böckel: Psychologie 219), den man als Mörder verdächtigt und ins Moor gesenkt hatte, hat noch Rosenwangen als man ihn ausgräbt, um ihn zur Liebsten zu betten.

das Treuersprechen nicht zurückgegeben war und das Mädchen dem Geliebten auch nach dessen Tode noch gehörte.

Mahnend und warnend erscheinen die Geister der beiden Kinder der grausamen Mutter in 20. Sie verfluchen die Mörderin und künden ihr die Strafen der Hölle an, sodaß das fluchbeladene, von Gewissensbissen zermartete Weib sich über den Burgwall stürzt.

Der Geist des toten Bruders kommt zu der stolzen, hochmütigen Lady Margaret (47) und sagt ihr: *But day nor nights noe rest coud get All for the pride o thee.* Er ermahnt sie, von ihrem Hochmut zu lassen, der für viele Freier schon der Anlaß zum Tode wurde. Wenn sie sich nicht bessere, würde sie in den tiefsten Teil der Hölle kommen. Die Mahnung hat Erfolg, die Schwester trauert reuevoll über ihre Sünden und vergießt „salzige Tränen“.

Ähnlich mahnt in einem bretonischen Lied (Child I. 496) die tote Braut den Liebsten, nicht leichtfertig mit Mädchen zu sein, sondern zur Messe zu gehen und zu beten.

Mahnend und doch alle ihr angetane Bitternis vergebend erscheint auch in 74 (*Fair Margret and Sweet William*) die tote Liebste. Gram um seine Untreue trieb sie in den Tod. Nun kommt sie und wünscht den Liebenden reiche Freude. Dann geht sie fort zu ihrem „grasgrünen“ Grab. Als William am Morgen erwacht, hat er die Erinnerung an einen bösen Traum. Er reitet zu Margaret's Schloß und findet sie tot. Da will er mehr für sie tun als alle ihre Verwandten, er will ihre erkalteten Lippen küssen, obwohl er ihnen kein Lächeln entlocken wird. Vor Schmerz um die tote Liebste stirbt auch er.

Die treuen Gefühle der ersten Liebe überdauern das Grab, und die in Liebe zu einander gehören, sind auch durch den Tod nicht zu trennen. Dieses in der neueren englischen Literatur u. a. in Rossetti's *Blessed Damozel* wieder aufgenommene Motiv findet sich auch in der Ballade 69 von Clerk Saunders, der von den Brüdern seiner Liebsten ermordet wurde. Das Mädchen ist untröstlich. Da erscheint nach Jahr und Tag (*a twelwemonth and a weary Day*) der Geist des Erschlagenen und will mit dem Mädchen sprechen. Aber erst muß er Liebeszeichen nennen; als er es tut, packt namenlose Sehnsucht das Herz des Mädchens, es will ihm nach, verliert ihn aber aus dem Gesicht. Da hört es seine tröstende Stimme:

O had your peace, my dearest dear, Or this night nine nights come and gang,
For I am come to make you wise; We baith shall be in Paradise.

Dasselbe Motiv behandelt Ballade 272 (*The Suffolk Miracle*). Ein Mädchen liebt einen jungen Mann, wird aber vom Vater zu einem weitentfernten Oheim geschickt, damit sie anderen Sinnes werde. Der Liebste stirbt aus Gram. Einen Monat später erscheint sein Geist um Mitternacht beim Oheim, der seine Richte mit ihm reiten läßt, weil er nach dem Roß und dem Reisekleid, die beide den Eltern gehören, vermuten muß, daß diese nunmehr ihre Einwilligung gegeben haben. Unterwegs klagt der Liebste über Kopfschmerzen. Sie bindet ihm ihr Taschentuch um den Kopf und fühlt dabei, daß er „erdkalt“ ist. Als sie am elterlichen Hause ankommen, stellt er das Pferd ein, wird dann aber nicht mehr gesehen. Als das Mädchen dem Vater das Geschehene erzählt, will er nicht daran glauben, muß sich aber von der Wahrheit überzeugen, als er im Stall das Pferd im Schweiß gebadet und um den Kopf des Toten, dessen Grab geöffnet wird,

seiner Tochter Taschentuch findet, das vordem nicht da war. Als das Mädchen davon hört, stürzt es tot zu Boden¹⁾.

In einer Variante zum Elfen-Ritter (4, Child IV. 439), in die sich das Motiv von den unmöglichen Dingen mischt, stellt der Geist des toten Bräutigams dem Mädchen folgende Aufgaben: „Kauf mir ein feines Hemd, nähe es ohne Nadel, wasche es in einem Bach, wohin nie ein Tropfen Wasser fiel, während jeder Hain von einem lustigen Kirchenlied widerhallt, häng es auf einen Dornbusch, der nie blühte“. Das Mädchen stellt ihm Gegenaufgaben: „Kauf mir einen Acker zwischen dem salzigen Ozean und dem gelben Sand, pflüge ihn mit eines Pferdes Horn, besäe ihn mit einem Pfefferkorn. Ernte ihn mit einem Stück Leder ab und binde das Korn mit einer Pfauenfeder“. Der Geist geht von dannen, ohne das Mädchen mit sich zu nehmen, da es so gute Antwort gab. Dieser ähnlich ist die Rätselballade 1.

Die Klagen der Mutter um ihren Sohn, der von einer Jüdin zu Ritualzwecken ermordet und in den Brunnen geworfen wurde, bringen in 155 den Toten zum Sprechen. Er verrät der Weinenden, wie er zu Tode gekommen ist und wo er liegt. „Geh heim Mutter“, so tönt es aus dem Brunnen, „rüste mein Totenhemd, und morgen werde ich dich hinter Lincoln treffen.“ Seine Worte erfüllen sich. Als der Knabe begraben wird, läuten alle Glocken von selbst, alle Bücher werden ohne Menschenzungen gelesen, nie seit Adams Tagen gab es ein solches Begräbnis. Über die Glocken als beseelte Wesen schreibt Jamieson: Popular Ballads 140: The sound of consecrated bells was supposed to have a wonderful effect in driving away evil spirits, appearing storms, and they were believed to be inspired with sentiments and perceptions which were often manifested in a very miraculous manner. Vgl. auch Uhlund: Schriften zur Geschichte von Dichtung und Sage VIII. 538. Wunderhorn II. 272. Child III. 235. Als in einem norwegischen Lied (Warrens 19) der Verführer eines Mädchens in die Kirche tritt, „da wandten sich alle Bildlein klein“, als wollten sie den sündigen Menschen nicht ansehen. Vgl. Haupt und Schmalzer II. 231.

Der alte Glaube, daß die Seele des Verstorbenen noch einige Zeit in der Nähe des Körpers bleibt, ist auch durch Ballade 86 belegt, wonach die Brüder der Ermordeten Leichenwache halten und dabei die Tür halb offen lassen, in der Hoffnung, so den Geist der Toten zum Sprechen zu bringen. Um Mitternacht regt sich die Tote, verkündet den Brüdern, daß Young Benje sie tötete und gibt auch die Strafe an, die sie an ihm vollziehen sollen²⁾.

Die Geister der Abgeschiedenen erscheinen noch körperlich:

Pale and deadly was his cheek, And how and hollow were his een,
And pale, pale was his chin; No light appeared therein (78).

Wohl haben sie erdkalte Hände, bittere Lippen und ihr Atem hat Erd- oder Schwefelgeruch (earthly or sulphur strong), aber sie sind gekleidet wie die Lebenden (20, 79), essen, schlafen und

¹⁾ Das Gedicht stellt eine etwas verworrene und durch Zusätze in seiner Wirkung beeinträchtigte Fassung der Lenorensage dar und wurde auch lange als das Vorbild zu Bürgers Ballade angesehen. Literatur bei Böckel: Volkslieder LXXII und Handbuch 158. Child: IX. 58. Erich Schmidt: Charakteristiken 220.

²⁾ Ähnlich Haupt und Schmalzer I. 171. Vgl. Scott: Minstrelsy III. 251. Nach Jamieson: Ballads 184 pflegte man in Morayshire, wenn eine sterbende Person besonders hart und lange zu kämpfen hatte, alle Türen aufzuriegeln und zu öffnen, als ob die scheidende Seele irgendwie durch Riegel, Schloß oder Knoten an den Körper gebunden wäre.